

[Eintrittsmarken ins Kaffeehaus.] Ein alter Wiener Cafetier schreibt uns: „Die Dinge liegen heute so, daß der Kaffeehausgast mit bestem Willen nicht weiß, was er in seinem Stammlokal „nehmen“, der Cafetier aber nicht, was er geben soll. Hundertmal im Tag spielt sich dieselbe unerwünschte Szene ab: der Gast kommt, die Kellnerin fragt, womit sie dienen kann, der Gast sagt brummend: „Sie haben ja doch nichts,“ und bestellt schließlich mißmutig einen sogenannten schwarzen Kaffee oder ein Glas Tee, was ihm beides neuerdings ohne Zucker oder Zuckererzatz serviert werden muß. Und das Resultat ist, daß der Gast einen oder zwei Schlucke des Getränkes zu sich nimmt, dann ärgerlich sagt: „Nehmen Sie das Zeug weg“ und sich entweder in die Zeitungen vertieft oder mit den Tischgenossen die neuesten Ereignisse, die er aus sicherster Quelle erfahren hat, bespricht. Und da bin ich nun zu dem gekommen, was ich zu sagen habe: In einer Zeit der äußersten Einschränkung, in einer Zeit, in der man in jedem Haushalt jedes Stäubchen Mehl, jeden Nahrungsbrocken als Heiligtum schätzt, wird — nolens volens — in den Kaffeehäusern Material nutzlos vergeudet. Ich kann aus meinen persönlichen Beobachtungen feststellen, daß von mindestens drei Viertel aller ausgeschenkten Schalen Kaffee oder Tee weitaus mehr als die Hälfte weggegossen werden muß, ich sehe täglich hundertmal, daß Leute, nur weil sie nicht wissen, was sie verzehren sollen, sich einen Likör geben lassen, den sie mit Widerwillen hinunterspülen oder, ohne Hunger zu haben, die jetzt so teureren Bäckereien verzehren, die, wenn sie auch nicht aus Brotmehl sind, doch wertvolle Materialien enthalten. Wie kann nun diesem Uebelstand abgeholfen werden? Die Antwort ist gar nicht so schwer und ist längst aus dem Publikum heraus gegeben worden: Die Gäste, die den Kaffeeerzatz ohne Milch und Zucker und den mit Saccharin oder gar nicht versüßten Tee nicht mögen, gehen trotzdem ins Kaffeehaus, weil sie auf diese Erholungsstunde nicht verzichten wollen, weil sie dort ihre Freunde treffen und vor allem, um Zeitschriften und Zeitungen zu lesen. Man möge also diesen Gästen, die heute wohl mehr als die Hälfte der Nachmittags- und Abendgäste bilden, auf ihr Verlangen statt des Getränkes oder der Bäckerei eine „Enthebungsmarke“ servieren, die, je nach dem Range des Kaffeehauses, vielleicht 30, 40 oder 50 S. kostet. Und dann werden sie so wie jeder andere Gast mit Wasser, Zeitungen und Wigblättern versorgt und geben beim Bezahlen der Marke genau so wie früher ihr Trinkgeld für den Markför und den zweiten Kellner. Ueberlegt es sich ein Gast und will er späterhin doch etwas genießen, so kann er natürlich die Enthebungsmarke durch den Markför wieder am Büfett zurückgeben lassen. Auf diese Art würde viel Unzufriedenheit beseitigt, jeder Materialverschwendung vorgebeugt werden und Gast wie Cafetier kämen auf ihre Rechnung.“